

Sword of Justice: War and State Formation in Comparative Perspective (S. 1–17), bis hin zu einem für den Nichtspezialisten recht esoterisch klingenden Beitrag von Robert I. BURNS, Dogs of War in Thirteenth-Century Valencian Garrisons (S. 164–173). Die Zs. gliedert sich in drei Abteilungen: „Articles“ (acht Aufsätze), „Debate“ (ein Diskussionsbeitrag) und „Document“ (hier die Edition von Akten aus dem Arxiu de la Corona d’Aragó, mit Einleitung). Von den Beiträgen besonders hervorgehoben sei der soeben zitierte einleitende Beitrag von Morillo, plädiert er doch auch schon für die Zeit des früheren MA für die Verwendung eines „Staats-Begriffes“, wonach unter modifizierender Wiederaufnahme des Modells von Charles Tilly, Coercion, Capital and European States, AD 990–1990 (Cambridge 1990) dem Krieg eine entscheidende Bedeutung für die Staatsbildung zukomme. – Die in Skandinavien und in den angloamerikanischen Ländern so beliebte battle-field-archaeology ist durch einen Beitrag von Russ MITCHELL, Archery *versus* Mai: Experimental Archaeology and the Value of Historical Context (S. 18–28), repräsentiert, der die Frage nach der Durchschlagskraft der Bogenwaffe angesichts der im MA eingesetzten Rüstungen mit einem lakonisch-sybillinischen „it depends“ (S. 28) beantwortet wissen möchte. – Erfrischend pointiert und mit der ihm eigenen Schärfe greift der grand old man der amerikanischen Militärgeschichte, Bernard S. BACHRACH, Verbruggen’s „Cavalry“ and the Lyon-Thesis (S. 137–163), in die schon lang andauernde, gleichwohl noch immer aktuelle Debatte über die Über- bzw. Unterlegenheit von berittenen oder zu Fuß kämpfenden Kriegern ein und lehnt die von dem bekannten belgischen Historiker J.-F. Verbruggen verfochtene These einer angeblichen Überlegenheit der „Kavallerie“ entschieden ab, die er in Übereinstimmung mit Bryce D. Lyon als eine „romantic *idée fixe*“ (S. 139) verwirft. – Gleich drei Artikel beschäftigen sich aus unterschiedlicher zeitlicher Perspektive mit dem Problem der „Feigheit“ im Krieg: Eher militärtaktisch ausgerichtet ist der Beitrag von Stephen MORILLO, Expecting Cowardice: Medieval Battle Tactics Reconsidered (S. 65–73); Steven ISAAC, Cowardice and Fear Management: The 1173–74 Conflict as a Case Study (S. 50–64), unterstreicht die verschiedenen antidota, die das MA zur Bekämpfung von Feigheit in Bereitschaft hielt, während Richard ABELS, „Cowardice“ and Duty in Anglo-Saxon England (S. 29–49), die These vertritt, die Angelsachsen hätten „Feigheit“ nicht, wie etwa in der Antike (Aristoteles) als charakterlichen Defekt oder wie in modernen Konzepten als fehlende Bereitschaft zur Aktion gedeutet, sondern vielmehr als mangelnde Pflichterfüllung gegenüber ihrem lord bzw. gegenüber Gott gebrandmarkt.

Hans-Henning Kortüm

David S. BACHRACH, Memory, Epistemology, and the Writing of Early Medieval Military History: The Example of Bishop Thietmar of Merseburg (1009–1018), *Viator* 38, 1 (2007) S. 63–90, glaubt in militärischen Gegebenheiten einen verlässlichen Maßstab zur Beurteilung von Realitätsgehalt und Glaubwürdigkeit ma. Chronistik gefunden zu haben und stellt in diesem Sinne Thietmar ein günstiges Zeugnis aus, weil er – ganz wie es sich B. auch vorstellt – als *militēs* keine Vasallen, sondern nur „professional soldiers“ (S. 75) im Dienst weltlicher und kirchlicher (auch slawischer) Großer bezeichnet, deren Metier der Kampf um befestigte Plätze war.

R. S.